

«Es gibt kein Richtig oder Falsch»

Die Solothurner Heilpädagogin und Psychotherapeutin Katharina Bieber erhält den Dr.-Hedwig-Stauffer-Preis

Den Fokus nicht mehr nur auf die Behinderung, sondern auch auf die Beziehungen und die verschiedenen Lebenswelten legen – für ihr Modell erhält die Solothurner Heilpädagogik-Pionierin Katharina Bieber den Dr.-Hedwig-Stauffer-Preis.

VON EVELINE KOBLER

«Ja, ich habe ein eigenes Modell entwickelt, wie man mit Eltern von behinderten Kindern zusammenarbeiten kann», erklärt Katharina Bieber, Heilpädagogin und Psychotherapeutin in Solothurn. Ihr Modell beinhaltet, dass Eltern und Fachpersonen so genannte «Arbeitsbündnisse» schliessen.

Eltern eines behinderten Kindes bräuchten keine Ratschläge, wie sie mit ihrem Kind umgehen sollten, führt die Expertin aus, «es geht vor allem darum, dass die Eltern jemanden haben, der ihnen zuhört, der sie in ihrer Lebenswelt versteht und dann mit ihnen nach neuen Möglichkeiten sucht, wie sie in der Erziehung ihres Kindes handeln können». Allein mit methodischem Rüstzeug zur Förderung des Kindes sei den Eltern nicht wirklich geholfen. Das brauche es zwar auch. Das Wichtigste sei jedoch, die Eltern in ihrer Sicht des Kindes zu verstehen.

AB 1960 EXISTIERTE IN DER SCHWEIZ die Invalidenversicherung (IV). Ab 1968 wurde die Schulung behinderter Kinder von der IV bezahlt. Zurzeit tragen die Kantone diese Kosten, und vieles ist im Umbruch. «In der Aufbruchstimmung der 68er-Jahre wurde begriffen, dass es wichtig ist, behinderte Kinder früh zu fördern, im Prinzip ab der Geburt. Diese Förderung konnte nur in enger Zusammenarbeit mit den Eltern erfolgen. In Deutschland sprach man von «Frühförderung», in der Schweiz von «Früherziehung». Jürg Grond, Initiator und Begründer der Früherziehung in der Schweiz, hat damals erkannt, dass es nicht nur darum geht, Kinder zu för-

dern, sondern dass zusammen mit den Eltern auch besondere Erziehungsprozesse nötig sind.»

1976 BAUTE KATHARINA BIBER zusammen mit anderen Heilpädagoginnen den kurz zuvor gegründeten Heilpädagogischen Dienst Solothurn auf, der auch heute noch im Bereich der Früherziehung der Schweiz aktiv ist. «Unser Ziel war, behinderte Kinder zu fördern und die Eltern so zu unterstützen, dass sie ihre Situation besser bewältigen können», erzählt Bieber. Die Pädagoginnen haben ambulant gearbeitet und besuchten die Kinder und ihre Eltern zu Hause. Fünf Jahre lang sammelte Bieber dort ihre ersten Erfahrungen mit behinderten Kindern und deren Eltern.

«Ich habe festgestellt, dass es eine Sache ist, die Kinder zu fördern, eine andere aber, mit den Eltern Gespräche zu führen. Die Eltern sind nicht einfach Hilfskräfte der Fachpersonen, sie haben eine eigene Lebenswelt. Sie ist anders als die der Experten. Dies zu verstehen ist eine der Hauptaufgaben der Heilpädagoginnen.» Für die Eltern sei es häufig nicht einfach, zuzuschauen, wie ihr Kind friedlich mit der Heilpädagogin spiele, nachher aber unter der Obhut der Eltern wieder trotz oder schreie, und umgekehrt. Und vor allem würden die Eltern durch die Arbeit der Pädagogin unausweichlich mit den Grenzen ihres Kindes konfrontiert: «Durch die Arbeit mit der Heilpädagogin wird den Eltern deutlich vor Augen geführt, was an ihrem Kind anders ist.» Es sei ein langer Prozess, damit umzugehen, dass man ein behindertes Kind hat, und die Aufgabe der Heilpädagogin ist es, genau hinzuhören, wie die Betreuungspersonen – meistens sind es die Mütter – mit ihren Kindern leben möchten.

NACH FÜNF JAHREN beim Heilpädagogischen Dienst in Solothurn wechselte Bieber den Arbeitsort und unterrichtete angehende Heilpädagoginnen am damaligen heilpädagogischen Seminar in Zürich. «Ich merkte auch hier, dass je-



ZUR PERSON

Katharina Bieber

Im Laufe ihrer Unterrichtstätigkeit am heilpädagogischen Seminar in Zürich bildete sich Katharina Bieber ständig weiter, sie studierte Jean Piagets Entwicklungspsychologie, absolvierte eine Ausbildung in Familientherapie und eine weitere zur Psychotherapeutin. Zurzeit arbeitet sie hauptsächlich als Psychotherapeutin in ihrer Praxis in Solothurn. Die Heilpädagogik hat sie aber nicht aufgegeben, sie führt Weiterbildungen für pädagogisch- und medizinisch-therapeutische Fachkräfte durch, leitet Coachingprozesse und lehrt immer wieder am Heilpädagogischen Institut der Universität Fribourg. (LN)

BILD: URS LINDT

der Mensch einen anderen Zugang zu Eltern und Kind hat, und dass ich mit den Studentinnen darauf hinarbeiten musste, wie sie besser wahrnehmen können, besser hinschauen können, wie die Eltern arbeiten, leben und erziehen.»

«Das Modell der Arbeitsbündnisse beinhaltet im Wesentlichen drei Schritte», erklärt die Pionierin: «Als Erstes wird auf eine innere Grundhaltung aller Beteiligten hingearbeitet: Sowohl die Ansichten der Eltern als auch die Meinung der Fachperson ist grundsätzlich wichtig und gültig. Es gibt kein Richtig oder Falsch. Es gibt nur verschiedene Meinungen.» Der zweite Schritt sei der, dass beide Parteien sich Zeit nehmen, einander ihre Standpunkte zu erklären und offen darüber zu sprechen.

«Auf dieser Grundlage basiert der dritte Schritt: In einem offenen und fairen Aushandlungsprozess wird eine Einigung erzielt, wer was tut und wer wofür Verantwortung übernimmt.»

1991 GAB BIBER ihre Lehrtätigkeit am Heilpädagogischen Seminar Zürich auf und machte sich selbstständig. Diesen Schritt begründet sie so: «Dieser neue Ansatz, Heilpädagogik nicht nur in der Förderung des Kindes zu sehen, sondern auch in der Zusammenarbeit zwischen den Beteiligten, war für mich so wichtig und dringend, dass ich dafür mehr Zeit brauchte. Grosse Institutionen hätten mich zu sehr eingeschränkt, und ich musste den Sprung ins kalte Wasser der Eigenständigkeit wagen.» Auch heute in ihrer Praxis als Psycho-

therapeutin liegt Bieber viel daran, zu verstehen: «Es ist ein Geschenk zu erleben, wie gross die Kraft eines Menschen ist, Schwieriges anzunehmen und mit der Zeit Neues zu schaffen. Ich bin dankbar dafür, dass ich solche Prozesse mit erleben kann.»

«Eine Pionierin in ihrem Fachgebiet»

Der emeritierte Professor für Heilpädagogik des entsprechenden Instituts der Uni Basel und Mitglied des Stiftungsrats der Dr.-Hedwig-Stauffer-Stiftung, Emil Erich Kobi, würdigt die diesjährige Preisträgerin Katharina Bieber wie folgt: «Die Stiftung anerkennt den langjährigen und kreativen Einsatz der Preisträgerin für die Belange der Früherziehung behinderter Kinder und die Arbeit mit deren Eltern sowie ihren Einsatz in der Ausbildung von Fachkräften und der Weiterbildung im Erwachsenenbereich. In der Fachwelt wird ihre Arbeit breit anerkannt, umso mehr sie sich nicht auf

grosse Institutionen abstützte, sondern ihr Modell auf privater Basis entwickelte, was stets auch mit einem finanziellen Risiko verbunden ist. Katharina Bieber ist eine Pionierin in ihrem Fachgebiet.» Die Dr.-Hedwig-Stauffer-Stiftung mit Sitz in Basel bezweckt die Vergabe von Auszeichnungen an in der Schweiz tätige Berufsleute und Institutionen, die auf dem Gebiet der Heilpädagogik eine besondere Leistung vollbracht haben und die Förderung von ausgewählten Projekten und wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiet der Heilpädagogik. (LN)



Ein Heimspiel in Solothurn

Am Kronenplatz in Solothurn wurden gestern die beiden entscheidenden Spielrunden der Sendung «SF bi de Lüt – Heimspiel» gedreht. Moderator Nik Hartmann testete die beiden Kandidaten auf Wissen, Schnelligkeit und Geschick.

BILD: URS LINDT



Interessante Begegnungen beim Vebo-Besuchstag

Die solothurnische Eingliederungsstätte Vebo in Oensingen lud gestern unter dem Motto «Freunde zu Gast» zum Besuchstag ein. Neben interessanten Begegnungen in der Werkstatt wurde den Besucherinnen und Besuchern auch ein attraktives Rahmenprogramm mit Festwirtschaft, Pongyreiten, Minigolf und Rollstuhlparcours geboten.

BILDER: MARKUS MÜLLER